

Steinmetzmuseum am Ulmer Hauptfriedhof ist auch ein Stück Kulturgeschichte

## Das Kreuz ist geblieben

**ULM – Wie sah früher ein Grabstein aus, und wie sieht er heute aus? Ulms ältester Steinmetzbetrieb gibt darauf Antwort in einem eigenen Museum. Fast 150 Jahre Grabmalsgeschichte sind dort zu sehen. Mit vielen Beispielen aufwändig gestalteter Figurenreliefs und ein paar Stücken aus dem Ulmer Münster.**

Historische Werkzeuge, Musterbücher, Fotos, Archivalien oder Werkstücke sind im Museum zu sehen. „Der Friedhof mit seinen Grabmälern ist ein Spiegel der Kultur in einer Gesellschaft“, sagt Steinmetz Andreas Scherer. Früher sei die Bevölkerung so christlich gewesen, dass auf Grabmälern christliche Szenen dargestellt wurden. Heute habe vor allem das Kreuz als Symbol überlebt.

Kreuze finden sich im Museum genau wie historische Grabsteine mit figürlichen Szenen. Vor allem beeindruckt eine Wand mit Gipsmodellen, die Bilder der Kunstgeschichte zeigt. „Zumeist sind das Modelle meines Vaters und meines Urgroßvaters“, erklärt Scherer die zwischen 1920 und 1960 gegossenen Vorlagen für den figürlichen Grabsteinschmuck.

Am Anfang des Verfahrens stand die Entwurfsskizze, dann folgte ein Modell in Ton. Anschließend wurde es in Gips gegossen. „Mittels eines Punktiergerätes wurde es dann Punkt für Punkt auf den Stein übertragen“, beschreibt Scherer die Arbeit des Steinmetzes. Während an vollendeten Werken aus Stein die Linien von Gesichtszügen oder Gewandfalten fein herausgearbeitet sind, haben die Gipsmodelle größere Ausformungen, wenngleich sie den bildlichen Charakter der späteren Arbeit schon verdeutlichen.

Zum 140-jährigen Bestehen des Familienbetriebs hat Andreas Scherer sein Steinmetz-Museum 2008

eröffnet. Neben Kreuzblumen, Maßwerkteilen und einem Wimperg des Ulmer Münsters, die mit Zeugnissen anderer Kirchen von den restauratorischen Einsätzen der Steinmetzwerkstatt sprechen, hat Andreas Scherer vor allem Stücke aus



Familienbesitz zusammengetragen. Der Bildhauermeister und Steintechniker führt das Geschäft bereits in der fünften Generation. „Überall im Betrieb waren so viele Sachen verteilt. Ich wollte sie nicht wegschmeißen“, nennt er den Grund für die Einrichtung des Museums, das das einzige seiner Art in Deutschland ist.

Begonnen hat die Geschichte des ältesten Ulmer Steinmetzbetriebs 1868. Konrad Scherer, dessen Vater die Ulmer Bundesfestung mit Steinen belieferte, machte sich in Ulm selbständig. Seit der Eröffnung des Ulmer Hauptfriedhofs 1898 ist die Firma dort ansässig, ein Schwerpunkt der Arbeit liegt auf Grabmalen.

An geläufige Bildtraditionen anknüpfend, formten Scherers Großvater und Urgroßvater die

Figurenreliefs nach eigenem Stil. Die Ausstellungsstücke präsentieren Arbeiten, welche in der Regel von Auftraggebern bestellt wurden, für einzelne Grabsteine oder ganze Familiengräber. Auffallend ist bei den Motiven, dass es sich vor allem

um Darstellungen der Passion und der Ostergeschichte handelt. Christus mit der Dornenkrone, Johannes und Maria trauern um den Gekreuzigten, daneben findet sich eine Pietà, also die ihren toten Sohn betauernde Maria, ebenso ein trauernder Engel.

Zwei Reliefs zeigen den Auferstandenen, seine Rechte mit segnender Geste, die Linke mit der Siegesfahne. Bei beiden entsteigt er dem Sarg, einmal ganz realistisch dargestellt, das andere Mal eher schwebend zwischen Wolken, fast schon an Himmelfahrt erinnernd. Die Werke nehmen zwei Typen von Auferstehungsszenen auf: Die eine präsentiert den körperlich auferstandenen Christus als kraftvollen Überwinder des Todes. Die andere betont das Wunder der göttlichen Erhöhung.

Bildliche Darstellungen der biblischen Themen um Tod und Auferstehung Christi spendeten den Auftraggebern Trost am Grab ihrer Lieben. Sie führen an der Begräbnisstätte den christlichen Glauben vor Augen – ein Stück Grabkultur, das sich weitgehend verloren hat.

Petra Starzmann

■ Das Steinmetz Museum Scherer, Stuttgarter Straße 150, Ulm, ist zu den normalen Geschäftszeiten geöffnet: Montags bis Freitag 7 bis 17 Uhr.

Steinmetz Andreas Scherer: Frühere Gräber waren von Figurendarstellungen bestimmt, wie etwa Maria mit dem toten Jesus.

Fotos: Petra Starzmann

